

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

2 3 Uhr
J. J. J. J.

Bezugs-Preis mit Postverendung:
Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—
Prämien- und Einzahlungs-Gebühren sind
vorwärts und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 3 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.
berechnet.

Nr. 9. Waidhofen a. d. Ybbs, den 28. Februar 1891. 6. Jahrg.

Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche Neumarkt a. d. Ybbs.

(Fortsetzung)

Das dürfte wohl auch die Vikare gedrängt haben, sich unabhängig zu machen; es verschwanden schon (1298—1308) die Ausdrücke „Vikare“. Das Memorandenbuch der landesf. Stadtpfarre Ybbs sagt: „Nach Abgang des habenbergischen Hauses, mithin zur Zeit Albrecht I. Habsburgici und dessen glorreichen Nachfolgern, Kaisern und Erzherzogen ist sowohl ein Pfarrer zu Ybbs, wie auch zu St. Martin und Neumarkt durch allerhöchste fürstliche Milde zum Theile mit wenig und geringen Realitäten, zum Theile mit hierzu überlassenen Unterthanen gestiftet und dotiert worden.“

Der Bestand einer selbstständigen Pfarre Neumarkt im 14. Jahrhundert läßt sich aber auch durch die im Jahre 1378 hier in Blüthe gestandenen Bruderschaften nachweisen, die nach den kirchlichen Verordnungen nur bei Pfarrkirchen ihren Sitz haben durften.

Die erste Bruderschaft, genannt „unsere Frauen-Zech“ hatte die Aufgabe, die Pfarrkirche materiell zu unterstützen. Sie brachte durch Bruderschaftsbeiträge, Opfergänge u. s. w. beträchtliche Summen auf, die zur Bauherhaltung der Kirche und des Pfarrhofes, zum Ankauf von Kirchen- und Pfarrhof-Gründen verwendet wurden; sie erbaute die Bruderschaftskapelle (rechter Seitenaltar), errichtete das Kreuz zu Mauer (ein ehemals vielbesuchter Gnadenort) und sicherte das Einkommen des Pfarrers durch Stiftung von Bruderschaftsmessen.

Das Archiv und Briefwerk der Bruderschaft gieng 1661 durch Brand zu Grunde; die im gleichen Jahr noch vorhandene Bruderschaftstatute zeigt die Jahreszahl 1378.

Sicher ist anzunehmen, daß auch der Pfarrer Mik. Winterhan von Neumarkt, der sich durch seine reiche Kirchenstiftung verewigte, ein Mitglied dieses Bundes war. Die vorhandene Schrift (vollständig in der Geschichte von Neumarkt von 889, Seite 28) lautet: „Abschrift des Stiftbrieffs vmb des Holden, Rändt und Gülden, so Herr Nicolaß Winterhan, gewester Pfarrer alhier zu Neumarkt zum Pfarrhoff alda gestift hat ao. 1475 isten u. s. w.“

Die benannten Güld und Holten, Rändt und Niz sol Inhaben nach meinem Todt ein jeglicher Pfarrer zum Neumarkt Nutzen und Nießen, als freyes Eigen Recht ist u. s. w. Der im Stiftsbrieffe vorkommende Satz: „so aber das geschöch, das ein Pfarrer zum Neumarkt in wolt den Gottesdienst lassen abgeen durch sich selbst oder der Pfarrmehrig Vnainigkeit, wegen der Stüft, die vor Alter zu der Möß geschafft

ist“ u. s. w. beweist allein schon den Bestand einer Pfarrgemeinde in sehr alter Zeit.

Ueber die zweite hier bestehende Bruderschaft, „genannt Zech der Spielleute und Spielgrafenamt“ ist nur wenig bekannt. Den Zweck und die Entstehung dieses Vereines schildert die Caricula Nr. 44 aus 1890 und der Sammler Nr. 111 aus 1890 wie folgt: Als die Kreuzzüge zu Ende waren und die Ueberlebenden an ihre heimischen Sige zurückkehrten, da blieb aus der Masse der Kreuzfahrer schließlich eine Schaar unruhiger Gesellen übrig, die nach den wildbewegten Kriegszügen den Uebergang zu einer friedlichen, sesshaften Lebensweise nicht mehr fanden oder finden wollten.

Sie vermehrten unverhältnismäßig die Zahl der „fahrenden Leute“ und ihre Treiben artete bald so sehr aus, daß sie eine förmliche Landplage bildeten und schließlich von der Kirche in den Bann gethan wurden. Inzwischen fehlte es doch auch unter der gefesenen Bande nicht an besseren Elementen. Solche ehrenwerthe Vertreter dieses Standes litten natürlich schwer unter der allgemeinen Verachtung und sie suchten Abhilfe zu schaffen. Das gelang ihnen, als sie sich, einem Zuge ihrer Zeit folgend und unterstützt von dem musikliebenden Kaiser Karl IV. (1347—1378) zu einer Bruderschaft, einer Art Zunft zusammenschlossen; sie erhielten dann Königsschutz und eine eigene Gerichtsbarkeit, indem sie irgend einem Großen des Reiches zu Lehen gegeben wurden, der ihr oberster Schutz- und Gerichtsherr wurde. Die Hauptaufgabe der Zunft war, das tiefgesunkene Ansehen der Spielleute zu heben, durch strenge Satzungen und strenges Gericht Unmüßige zu verdrängen. Die Folge davon war die Aufhebung des Kirchbannes. Die Rolle des Gerichtsherrn übten die Großen nicht in Person aus; sie übertrugen dieselbe einem „Spielgrafen“, der an einem gewissen Tag des Jahres das Spielgrafenamt (Gericht) abhielt. Das war ein Festtag für die Spielleute. Alle mußten kommen, die zur Bruderschaft gehören wollten.

Sie versammelten sich in der Herberge, zogen mit klingendem Spiele zur Kirche, dann zurück und nun wurde zu Gericht geseßen. An diesem Tage legten auch die Mitglieder Proben ihrer Kunst ab, nach denen die Wahl zum Spielgrafen für die nächste Zeit vorgenommen wurde.

Im Jahre 1661 gieng infolge eines Brandes das „Archiv und Briefwerk der Zech der Spielleute und des Spielgrafenamtes, das von altersher hier seinen Sitz hatte“, zu grunde.

Durch die Selbstständigkeit der Pfarre gieng das Patronatsrecht wieder an den Landesfürsten über, der, wie es schon unter den Babenbergern war, auch das Vogteirecht

über den bish. Passauschen Besitz besaß; der kirchl. Zehet wurde jedoch nicht mehr nach Ybbs, sondern direct an das Bisthum Passau geliefert.

Die l. f. Herrschaft Freistein, wozu die „drei Ligen“: Neumarkt, Ennsbach und Karlsbach gehörten, gieng durch Kauf oder Pfandschaft an verschiedene Besizer, wie z. B. 1381 an Ulrich und Jörg Dachzperg über, welche nun nebst dem Vogteirechte auch das Patronatsrecht über die Kirchen in ihren Besizungen ausübten; wahrscheinlich aber mußte die Pfarrkirche Neumarkt ihrer ehemaligen Mutterkirche Ybbs eine gewisse jährliche Entschädigung reichen, da in einer Confirmations-Abschrift des Herzogs Albrecht dd. Sonntag vor Katharina 1422 über die Pfarre Ybbs und derselben angehörigen „güldt“ auch der Kirche Neumarkt Erwähnung gethan wird.

Im Jahre 1525 erhielt die Herrschaft Karlsbach Graf Gabriel von Ortenburg, dem sie von Ferdinand I. „neben andern gülden zu einer sondlichen grund aus landesfürstlichen Lehen ihnen ein freyeigenes guet gemacht vnd übergeben“ wurde, wodurch er das Patronatsrecht über die Kirche Neumarkt erhielt. Er fand bald Gelegenheit sich als Beschützer der Kirche zu zeigen.

Durch die Einfälle der Türken im Jahre 1529 und 1532 litt die Kirche so viel, daß ihre Auflösung in eine Filiale von Ybbs bevorstand.

Ueber ersteren Einfall berichtet eine Urkunde von Ybbs (Zieß, Gesch. der Stadt Ybbs) unter anderen: „Als man aber aus der statt angefangen ze schießen, sein si (die Türken) von der statt iren straiß nach verrißht vnd ferer die statt nye angelanget; aber vast all ombbligend marckt, dorffer vnd zwanzig hewser verprennt, geplumbert vnd viel volchs erwurgt vnd, weghefuret“. Eine Neumarkter Urkunde sagt vom zweiten Einfall: „Ein Streizug der Türken fiel in Neumarkt ein, zerstörte die Kreuzfige und Bepersbilder mit Säbel und Feuer und durchschlug die Kirchenghure, dann sind jedoch die Türken wegen ihrer greulichen Unehr und Unthat von Gott mit Blind- und Lamheit gestraft worden und verließen in großem Schrecken den Ort.“

Die reichen Unterzügen des Grafen von Ortenburg verhinderten die Auflösung der selbstständigen Pfarre; es darf uns daher nicht wundern, wenn Albrecht von Zinzendorf meint, daß „von denen Grafen von Ortenburg Inhaber der Herrschaft Carlsbach, so der Catolischen Religion Eiferigst zugethan gewesen, alle Stüftungen und Einkommen Herrieren. Gestalten dann selbige auf zuebesagten Neumarkt besüßlichen Epithaphien als in der ortendlichen Pfarre ruchen vnd begraben ligen“. (Schluß folgt.)

Der Schloßgärtner von Schönbrunn.

Eine historische Novelle von Hans Graserger.
(Schluß.)

Und der reiche Frau feuchteten sich die Augen. Aber der Wind sprang eben so rasch wieder um. „Wie ich sag“ fuhr sie fort, „zwei Stunden hat der Zug gedauert aus der Himmelporten in die Kärntnerstraße, vom Kärntnerthor an der Nacht vorbei, die Augustinergasse aufwärts, über'n Kohlmarkt, Graben, Stockameisen-Platz zur Stephanskirche. Und das weiße Leibross mit dem aufgebundenen Harnisch haben zwei Ritter geführt, und die übrigen Handpferde sind eins wie 's andere mit schwarzen Tüchern überhüllt gewesen. Da hat man sich doch satt schau'n können; und einen heilsamen Schrecken und Grausen hat's abgegeben, wie sie den Malefizmenschen, den „Lustspringer“, auf den hohen Wagen gefest, bei der Schranen als an der Richstatt mit glühenden Zangen gezwickt, sodann nach der Gänzweide geführt, mit dem Schwert hingerichtet, auf dem Scheiterhaufen verbrannt und seine Asche in den Donaustrom geworfen. Wo wird denn heutzutage noch ein gewissenloser Bäck geschuppt und ins Wasser getunkt? Das Bauern- oder Hochzeitspiel ist verboten worden, den „Wurstl“ wollen sie uns ansprechen und über kurz oder lang wird's auch unter den Weißgärbern keine Hes' mehr geben dürfen. Wird die Welt nicht immer langweiliger? Und daran sind die gelehrten Herren Schuld.“

Damit wandte sich Frau Babett' der Hausthür zu, aber Rath Gruber wußte sie noch zurückzuhalten, indem er sagte: Eine kleine Verichtigung, Frau Demucci! Der „Lustspringer“ ist nicht wirklich gezwickt worden; es wurden ihm die glühenden Zangen nur mehr vorgewiesen. . .“

„Schad“, hätt' ich bald gesagt; aber man kann doch nicht wissen, ob der Herr Rath nicht selber noch ein Staberl zu brechen hat. Ist 's vielleicht auch nicht ganz wahr, daß ich, ein wildes Ding, durch die Säulen vor der Barockkirche gekrochen bin? Sie sind hohl, ganz hohl, sag' ich.“

Der Rath lachte und Muki rief, wie plötzlich erleuchtet, aus: „Frau Tant', ich weiß, was ich zu thun hab.“

„Hätt' auch lang genug darauf zu warten gehabt.“

„Ich geh' nach Schönbrunn fragen; der Schloßgärtner Boos kennt mich ja.“

„Nimm dir einen Handrer vor der Linie, wenn dir um deine langen Beine leid ist. Und hörst, Lehr' zu bei uns, wenn du etwas Neues erfahren.“

„Er ist sonst nicht auf den Kopf gefallen, der Muki“, bemerkte die Spötlerin, zu den Herren gewendet. Sie wiegte sich leicht in ihrem Bouffanten, und daß sie des Haar Künstlers würdige Gattin, beweist der geschmackvolle Periffon.

Nun trat aber Best' aus dem Haus und flüsterte der Mutter einige Worte zu. Sie hatte in der Eile ihr Köpfchen in ein Fichu gehüllt, das ihr reizend stand. Für die fremden Herren hatte sie kaum einen Blick, oder sollte ihr dunkles Auge doch den schlanken, jungen Mann gestreift haben? Wenigstens erröthet dieser und sollte sich doch schon fühlen als unbedeutender Praktikant beim Lottogefälle, das eine Zukunft hat.

„Jungfer Best“, sagte der alte Herr launig, „nächstes Jahr machen wir zusammen die Vaterfahrt mit.“

„Die Barbiererstochter wird sich hüten, Euer Gnaden beim Wort zu nehmen“, lautete die klugvolle Antwort. Und eh' die beiden Frauen in den Laden verschwanden, traf den Rath ein triumphirender Mutterblick.

Längst schon hätte sich der Subjekt von der oberen Apotheke gern den Männern genähert; nun konnte er seinen

Witz anbringen und seine Neugierde befriedigen. „Die Kaiserin habe auffallend ernst und nachdenklich ausgesehen, an der Seite ihrer Tochter Marie Christine“, berichtete er. „Nicht traurig“, mehrte Meister Piero eifrig; „sanft, mild!“

„Die glorieiche Herrscherin, die herrliche Frau, o daß sie uns der Himmel noch lang' erhalte!“ seufzte der Rath.

„Der Kaunig soll's schon mehr mit dem jungen Kaiser halten“, fuhr der Apotheker, einseitig thundend fort.

„Wie könnt Ihr solchen Abergwitz glauben?“ brannte Gruber auf. „Als ob uns der unerseßliche Verlust nicht ohnehin schwer genug treffen würde!“

Der Jüngling drückte leise des Vaters Hand; es war unnötig, denn der Alte hielt ohnehin schon an sich. Er nahm eine gedankliche Priße, bot seine Tabatiere auch den Männern dor, grüßte, den Dreispitz lüftend, und stapfte quer über die Straße, eben den Palast des Staatskanzlers zu. Wollte er dem Mächtigen selbst nahen? Kaum. Eher mochte sein Gang dem Secretär desselben, Dr. Binder, gelten, und bei diesem kommt' er leicht mit anderen Patrioten, mit Männern der „deutschen Gesellschaft“, zusammentreffen.

Untermwegs nahm der Sohn das Wort: „Herr Vater“, sagte er, „Zhr thätet ja völlig, als ob wir uns auf Kaiser Josef zu fürchten hätten.“

Chrißliche Parteinahme röthete seine Wangen. „Das nicht, bei Gott nicht! entgegnete Der Alte.

„Kaiser Josef hat ein goldenes Herz und ist eine Leuchte des Jahrhunderts. Aber seine Weise dünkt mir zu hastig, zu ungesümm. Ich will's nicht erleben, daß er gethane Schritte ungethan wünsch' sollte. Bleib' meiner Worte gedenk und häng' ihm treulich an.“

An den Schloßgärtner Boos war zur Stunde so leicht nicht zu kommen. Er stand auf der Gloriette-Anhöhe und

Oesterreich. Centralverein für Milch-wirthschaft.

Die land- und forstwirtschaftliche Ausstellung des vergangenen Jahres hat gezeigt, wie schwach das Interesse in der großen Menge der Landwirthe für die Bestrebungen des modernen Molkereibetriebes ist, wie wenig auch bei den dazu berufenen Körperschaften und Behörden die Erkenntniß der hervorragenden Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirtschaft zum Durchbruch gekommen ist.

Daß da etwas geschehen, daß ein Verein, ausgedehnt über alle Provinzen Oesterreichs da eintreten müßte, anregend, fördernd und rathend, zeigte sich klar dem sachverständigen Beobachter der permanenten, wie der temporären Molkereiausstellung. Wir haben diesbezüglich Beispiele an größtem Erfolge. In England blüht eine solche Vereinigung der Milchwirthe und hält alljährlich eine große Schau ab. In Deutschland besteht ein ähnlicher Verein seit 1874. Wie weit sind nun auch diese beiden Länder und dann die kleine Schweiz uns voranz, die Hinficht auf Milchwirthschaft?

So wurde dieser Gedanke, einmal ausgesprochen, rasch erfaßt und gelegentlich der temporären Molkereiausstellung im September 1890 von einer Versammlung von Interessenten die Idee durch den Beschluß der Gründung eines Centralvereines für Milchwirthschaft um einen Schritt vorwärts gebracht. Ein Comité, bestehend aus dem Obmann des Molkerei-Ausstellungscomité, Carl Adamek, dem Präsidenten der Wiener Molkerei, Dr. Rudolf Doblhoff, dem Regierungsrathe Prof. Ferdinand Kaltenecker, dem Gutsbesitzer Heinrich von Manner und dem Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wien, Dr. Emerich Weißl, wurden mit der Abfassung der Statuten betraut, deren Grundzüge bereits die Versammlung vom 20. September 1890 genehmigt hatte. Vielseitige Zustimmung wurde während seiner Arbeit dem Comité zu Theil, theilweise auch tauchten Wünsche und Vorschläge auf, die neue Beratungen und Aenderungen der Statuten nöthig machten, so daß erst Ende des Jahres 1890 der Statutenentwurf als vollendet betrachtet werden konnte.

Da es als ebenjo wünschenswerth, wie selbstverständlich angesehen werden müßte, daß die Vertreter der Milchwirthschaft treibenden Länder und Gegenden im Reichsrathe für einen solchen Verein sich erwärmen, mit Rath und That sich daran beteiligen würden, so sollte die constituirende Versammlung nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes im Februar abgehalten werden. Die Auslösung des Reichsrathes und die sofort angeschriebenen Wahlen haben diesen Plan vereitelt, es muß ein späterer Termin abgewartet werden, bis die neuen Abgeordneten versammelt sind. Dann wird das Comité ungekümmt zur Constituirung des Vereines einladen und hofft sicher auf zahlreiche Theilnahme der Interessenten aus allen Theilen der Monarchie.

Die Organisation des Vereines berechtigt auch zu dieser Erwartung, da der Schwerpunkt der Action in den Zweigvereinen liegt, da die Organisation auf die einzelnen Länder und Landesheile besonders Rücksicht nimmt, da endlich durch das Abhalten der Hauptversammlung jedes Jahr in einer anderen Landeshauptstadt, womöglich verbunden mit einer Ausstellung und Prämimirung, den Mitgliedern Gelegenheit zum persönlichen Contact ohne zu große Kosten und Ungelegenheit durch Reisen gewährt wird, zugleich mit der Möglichkeit Neues zu sehen und zu lernen. — Directe praktische Vortheile soll der Verein durch den billigeren Bezug milchwirtschaftlicher Bedarfsartikel für seine Mitglieder bieten, wie dies in den Statuten begründet ist. Daß dabei

auch die Garantie der Echtheit, z. B. bei Futtermitteln, ins Auge gefaßt wurde, ist selbstverständlich.

Doch auch Jenen, welche bereit sind mit größeren materiellen Mitteln den Verein zu unterstützen, wird die Möglichkeit geboten, fortwährend an den Bestrebungen theilzunehmen, indem die Widmung von 1000 fl. dauernd zur Bezeichnung eines Stiftpfandes an einer der zu gründenden Schulen berechtigt.

Wer ein für alle Mal als Gründer mit 100 fl. beiträgt, findet in den Statuten die Bestimmung, daß dieser Betrag nur zu Schulbauten und bleibenden Investitionen verwendet werden soll. — Durch die wissenschaftliche Forschung, durch die angewandten Erfahrungen derselben, durch die Unterweisung und die praktische Schulung der Milchwirthe, und zumeist durch das thätige Zusammenwirken der Mitglieder in allen diesen Richtungen wird der Zweck des Vereines erreicht werden.

Unsere Landwirtschaft ist auf Viehzucht, Viehhaltung und daher auch auf Milchwirthschaft angewiesen, damit sie die Stürme aushalte, die Lasten ertragen kann. Dabei mitzuhelfen ist gewiß Jeder bereit, dem es um sein Vaterland ernst ist.

Anmerkung. Wünsche, bezüglich der Theilnahme an der constituirenden Versammlung oder Anfragen nimmt entgegen der Obmann des vorbereiteten Comité: Rudolf Dr. Doblhoff, Weinhaus, Hauptstraße Nr. 34, Post Währing bei Wien.

Aus Waidhofen und Umgebung.

** Reichsrathswahl. Die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für den Städtewahlbezirk St. Pölten findet in unserer Stadt Donnerstag, d. 5. März, von 8 Uhr bis 11 Uhr vormittags im Gartensalon des Gasthofes Bromreiter statt.

** Landesunterrealschule. Der neuernannte Director der Landesrealschule, Herr Alois Buchner, ist am 24. d. aus Wiener-Neustadt hier eingetroffen und hat am 25. die Leitung der Anstalt übernommen.

** Lehrwerkstätte. In der am 25. d. abgehaltenen Plenarversammlung der n. ö. Handels- und Gewerbestimmung wurden der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n. ö. Kleinisen-Industrie aus den Erträgen der Kronprinz-Stiftung 2500 fl. und aus den Mitteln der Athenäum-Stiftung 1500 fl. zur Deckung des noch erforderlichen Bedarfes für den Bau und die Einrichtung der Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs. gewidmet.

** Trabersport. Wie wir vernehmen, hat der hiesige Sportsmann Herr S. Sidling kürzlich zehn ältere und jüngere Pferde nach Berlin verkauft und wird sich nach Amerika begeben, um von dort neue Pferde zur Zucht mitzubringen.

** Abschiedsfeier für Professor Riemann. Wohl selten dürfte das Scheiden eines Mannes an einem Orte so allgemein und so ausnahmslos bedauert worden sein als das Scheiden Professor Riemanns aus unserer Stadt. — In ihm verlieren der Lehrkörper der hiesigen Realschule einen pflichterfüllten wackeren Amtsgenossen, die Schüler dieser Anstalt einen verehrten Lehrer, der hiesige Turnverein sein Haupt und seine Seele, alle ihm nahestehenden einen treuen lieben Freund und die ganze Gesellschaft einen von Mann feltener Lauterkeit des Wesens, der sich durch seinen offenen Charakter sein liebenswürdiges, freundliches Wesen, dem jeder stolz ferne war, in allen Kreisen der Bevölkerung die wärmsten Sympathien errungen hat. — Prof. Riemanns Scheiden reißt eine große Lücke in unseren geselligen Verhält-

nissen die erst recht fühlbar wird, da er nun nicht mehr in unserer Mitte weilt. Prof. Riemann hat sich nicht nur allgemein beliebt gemacht, er hat sich während der Zeit seines Hierseins unleugbar große Verdienste erworben. Als Lehrer wirkte derselbe in äußerst verdienstlicher Weise und erfreute sich bei den Schülern großer Beliebtheit. Seinem gediegenen Wirken in dieser Beziehung eröffnet sich nun ein neues größeres Feld an der Oberreal- und Maschinenschule zu Wiener-Neustadt. Auch im öffentlichen Leben hat sich Prof. Riemann vielfach verdient gemacht, er war durch 3 Jahre Gemeinderath und hat sich stets lebhaft für die Verhältnisse des Kleinwerbestandes interessiert, war auch erfolgreich in der Markenschutzfrage thätig. — Den schwersten Verlust erleidet durch Riemanns Abgang der hiesige Turnverein, den er gegründet und für dessen Gedeihen und stetige Entwicklung er unermüdet und mit Erfolg thätig war. Wenn Prof. Riemann schon im Allgemeinen als einer der Hauptverfechter der Turnfrage in Deutschösterreich viele Verdienste erworben hat, so sind doch dieselben um den eigenen Verein nicht genug rühmend hervorzuheben. Er verstand es insbesondere, jüngere Kräfte heranzuziehen und für die Turnfrage zu begeistern, in denen ja vor allen die Stärke der Turnvereine beruht. Es ist nur sein Verdienst, daß unser Turnverein eine in weiten Kreisen geachtete Stellung einnimmt, und durch die Einführung des Föglingsturnens hat er einen besonders glücklichen Griff gethan. — Riemann hat dem Turnverein auch in geistiger Hinsicht Ziel und Richtung gegeben und durch seine Begeisterung für seine Ideale auch in die Herzen vieler Turner dem Sinn zu gleichem edlen Ehn und Streben gelegt. — Die allgemeine Trauer über das Scheiden Prof. Riemanns kam auch an der Abschiedskneipe, die der Turnverein gemeinsam mit dem Männer-Gesang-Verein am Samstag in den Casino-Localitäten abhielt in berechtigt Weise zum Ausdruck. In zahlreichen Ansprachen wurde seiner Verdienste um den Turnverein, Gesangverein und der übrigen Vereine gedacht und seine näheren Freunde riefen ihm tiefgefühlte warme Worte des Abschiedes zu. — Es waren an diesem Abende auch Abordnungen der benachbarten Turnvereine Amstetten, Haag, Scheibbs und Ybbs anwesend, die durch ihre Sprecher das Verdienst Prof. Riemanns um die Turnfrage und ihr Bedauern über das Scheiden des allverehrten Gauvertreters zum Ausdruck brachten. — Am Sonntag wurde ihm noch in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Casino-Vereines vom Vorstand ein Scheidegruß gebracht, und seine Verdienste auch in diesem Verein hervorgehoben. — Aus all diesen Kundgebungen und aus der großen Zahl Frauen und Männer die sich nebst seinen Schülern am Dienstag am Bahnhofe zum Abschied einfanden, mochte der Scheidende entnehmen, welche Sympathien er hier genos und wie Viele seiner freundlich gedenken, möge auch er unserer Stadt, die ihn ja auch ein lieber Aufenthaltsort geworden, ein freundliches Andenken bewahren.

** Jubiläum. In diesem Jahre wird das 400jährige Jubiläum des Wallfahrtsortes und der Kirche zu Sonntagberg gefeiert werden, die 1490 unter Friedrich IV. unter besonderer Mitwirkung des Bischofs Alexander zu Friaul errichtet und der heil. Dreifaltigkeit geweiht wurde. Infolge ungeheuren Andranges von Wallfahrern aus allen Theilen des Reiches wurde die ehemalige Kirche 1719 von Grund aus neu unter P. Bonifacius Schroll von berühmten Künstlern erbaut und ist nun bekanntlich eine Soberswürdigkeit. Der schon seit längerer Zeit dauernd durchgreifenden Restaurierungsarbeiten wegen, wurde das Jubiläum im vorigen Jahre noch nicht gefeiert.

** 25-jährige Gründungs-Jubiläumfeier und Fabnenweihfest. Der unter dem hohen Protectorate seiner Excellenz des Herrn General-Majors Julius

hielt Wetterschau. „Er ist eine hagere, aber nicht eckige Erscheinung; wortfarg, mitunter derbläunig, tiefgründig, ist er nicht umsonst ein Landsmann Van Swieten's und Schuppen's. Als sich ihm Nuki näherte, sagte er: „Du kommst mir wie gerufen, Kieger! Sag' mir, was hältst du vom Wetter?“

Der Bursch nahm sich zusammen, denn ein Gärtner muß ja Wind und Wolken zu deuten wissen, und entgegnete wichtig: „Morgen kriegen wir Sonnenschein und nächster Tage warmen Spritzregen, mein' ich.“

„Das stimmt. Du bist ein Goldjunge.“

„Garten und Park braucht es auch; so hat's um diese Zeit hier herum noch niemals ausgesehen.“

„Ihre Majestät, lieber Nuki, hat es auch übel vermerkt. Boos, hat sie gesagt, heuer ist Er arg im Rückstand; ein bisschen Grün hält' er uns denn doch aufstrecken können — Wir brauchen Frühling, Wir brauchen ihn . . . Was konnt' ich armer Tropf erwidern? Tief und tiefer hab' ich mich gebückt, denn meine Augen standen voll Wasser. Du glaubst also, daß das Wetter sich bricht, und daß wir in der Früh keinen Reif haben werden?“

„Ich getraute mich fast, einen Bittgang zu veranstalten.“

„Also ließe sich's wagen! Wo nehm' ich aber die Vögel her? Die Amsel singt gerade auf den kahlfen Wipfeln am liebsten und die übrigen Schreier kommen auch nicht auf den Pfiff herbei.“

„Vögel braucht Ihr, Onkel Boos? Zum Auslassen im Park?“

„Dann hätten wir sie ja wieder nicht bei der Hand. Weißt, allerlei Singvögel, Singvögel im Käfig, leihweise, fagen wir auf vierundzwanzig Stunden . . .“

„Die verschaff' ich Euch, Onkel Boos! Hüßlich viele . . .“

„Das Thor beim oberen Stöckel wird offen sein und meine Wohnung auch. Aber red' nicht viel herum und komm' selber auch mit; ich werde dich brauchen.“

Die Handwerker an der Linie bekamen diesen Tag in der That noch späte Fahren. Ein solcher Wagen sollte vierundzwanzig Personen fassen, aber der Reifrock wegen fanden kaum zwanzig Frauen darin Platz. Die Insassen schienen jaunt und sonders Geflügelhändlerinnen zu sein, aber statt der groben, großen Körbe waren allweg niedliche Vogelbauer zu sehen und dieselben wurden sorgsam verhüllt von den Herrinnen auf dem Schoß gehalten. Wie fiel Dieser und Jener der zeitweilige Abschied von ihrem Liebbling schwer! Und wie rühmte Jede die Sangesgeschicklichkeit ihres Gefangenen! Und wie wurde umständlich dargethan, was Alles der Canarienvogel hier und der Krummschnabel dort, der Stieglitz und das Zeisler ins Nürschel bekommen! Wenn sich die geborgten Sänger zur rechten Stunde auch nur halb so eifrig erweisen werden wie ihre Lobrednerinnen auf der Fahrt nach Schönbrunn, dann steht's gut.

Im Schlosspark spult es die Nacht über und in den dichtesten Stunden derselben zu allermeist. Gärtner wissen leise und schonend aufzutreten, gleichwohl hatten Boos' Leute ihre Schuhe noch mit weichem Zeug umwunden, denn der Boden war stellenweise noch hart, die Nacht hatte keine Lichter ausgesteckt und Laternenschein hätte leicht zum Verräther werden können. Wer wagte, sorgte und bangte wie etwa ein Feldherr, der eine Entscheidungsschlacht zu bestehen hat, das war der Schlossgärtner Boos.

Nun ist Alles an Ort und Stelle; nun graut der Morgen; nun röthet sich der Himmel, nun theilt ein Sonnenstrahl das Licht, das höhenwärts entweichende Gewölk: Victoria, der Frühling bricht an und was man als seine Vorhut aufgeboden, wird nicht zu Schanden!

Nun thu' dich auf, exotische Farbenpracht! Nun tirlirt und schmettert, Sänger, die ihr heute die gewohnte Herrin vermisst und einer höheren dient! Frühlingsmorgengold, weicher, schmeichelnder West, Frühlingjubelschall, stiehlt dich durch die geschlossenen Jalousien hinein in der Kaiserin Schlafgemach!

Als Maria Theresia an's offene Fenster trat, erblickte sie weithin gedehnt ein grünes, blühendes Gefilde; sie athmete würzige Luft und lauschte nahest und doch völlig verborgenen Vogelgesang. Palmen fächerten im Morgenhauch, es glitzerte das dunkle Laub der Goldorange, fremde, große, prächtige Blüten erschauerten mit nichten im Sonnenstrahl. Die Lenzwelt überraschte, befremdete aber der Vogelgesang muthete traut und heimisch an. Die Kaiserin erhob den Blick zum Morgenhimmel und wer ihr den Lenztraum gewoben, errieth sie unschwer.

Die Glashäuser von Schönbrunn standen an diesem Morgen leer und manch' bürgerliches Stübchen vermiste den gewohnten Bekruf.

Das Jahr darauf stellte sich der Frühling vorzeitig ein, die große Kaiserin aber war entschlafen.

